

Rundbrief

20. Jahrgang

3/ 2018



„Gott hat alles schön gemacht“

Frauenbildnisse: Das Leben einer Burghüterin

Evangelische Freiheit: wie (er) lebe ich sie als Frau?

Entdeckungsreise und Traditionen

Weltgebetstag 2019: Slowenien

EDITORIAL

Liebe RundbriefleserInnen,

der Herbst ist gekommen, die „Jahreszeit zwischen Sommer und Winter als Zeit der Ernte und der bunten Färbung der Blätter von Laubbäumen“, wie Duden diese dritte der vier Jahreszeiten beschreibt. Die einen freuen sich auf die milderen Temperaturen, manche auf die Erntezeit, andere wiederum bangen wegen der intensiven Schulzeit oder der aufgabenreichen Einkochzeit. Viele reden schon seit August von einem „heißen Herbst“, und meinen damit nicht das außergewöhnliche Wetter dieses Jahres, sondern die aufgabenreichen Terminkalender.

Auch die Frauenarbeit bietet einen veranstaltungsreichen Herbstplaner, wie er auf der Rückseite dieses Heftes abgebildet ist. Sieben verschiedene Veranstaltungen laden zur Fortbildung, zum kreativen Schaffen oder zur Erholung ein. Der gemeinsame Nenner ist und bleibt Gemeinschaftsförderung unter dem Dach der Kirche. Gleichzeitig laufen in der Geschäftsstelle und im Vorstand auch die Vorbereitungen für den Weltgebetstag 2019. Wir freuen uns auf die veranstaltungsreiche Herbstzeit, laden Sie herzlichst zu unseren Treffen, Werkstätten und Rüstzeiten ein und wünschen segensreiche Herbsttage,

die Vorstandsfrauen und die Geschäftsführerin

Herbsttag

Herr: Es ist Zeit. Der Sommer war sehr groß.
Leg deinen Schatten auf die Sonnenuhren
und auf den Fluren lass die Winde los.
Befiehl den letzten Früchten reif zu sein
gib ihnen noch zwei südlichere Tage
dräng sie zur Vollendung hin und jage
die letzte Süße in den schweren Wein.



Rainer Maria Rilke

BIBELWORT

„Gott hat alles schön gemacht zu seiner Zeit, auch hat er die Ewigkeit in ihr Herz gelegt; nur dass der Mensch nicht ergründen kann das Werk, dass Gott tut, weder Anfang noch Ende.“ (Prediger 3, 11)

Liebe Leserinnen und liebe Leser,

wahrscheinlich ist den meisten von euch der Ausspruch: „Alles hat seine Zeit“ geläufig. Manche wissen, diese Lebensweisheit stammt aus dem Predigerbuch, einer Sammlung von Lebensweisheiten, die dem König Salomo zugeschrieben wird und die im Alten Testament bald nach den Psalmen zu finden ist.

Aus eben diesem Buch Prediger wurde auch der Monatsspruch für September gewählt: „Gott hat alles schön gemacht zu seiner Zeit, auch hat er die Ewigkeit in ihr Herz gelegt; nur dass der Mensch nicht ergründen kann das Werk, dass Gott tut, weder Anfang noch Ende.“ (Prediger 3, 11)

Wenn wir nun das ganze dritte Kapitel des Predigerbuches lesen, was ich euch wirklich empfehle, kommt uns bei den ersten Versen ein wenig das Schmunzeln, wenn da aufgezählt wird, was alles seine Zeit hat. Es zeigt uns, wie die Bibel unseren Alltag aufgreift und wie die Worte in und von unserem alltäglichen Leben sprechen.

Bei Gott liegt der Grund der Zeit, auch wenn er und alles was er gemacht hat, nicht der Zeit unterliegt. Wir Menschen aber unterliegen der Zeit, unser Leben ist begrenzt, unser Denken ist von der Zeit begrenzt, alles um uns auf dieser Erde ist zeitlich, hat einen Anfang und ein Ende. Gott hat das alles so gemacht, den Anfang aller Dinge, das Ende aller Dinge – er hat auch die Zeit gemacht.

Es könnte uns erschrecken, aber es ist doch auch sehr tröstlich, wenn alles auf dieser Erde zeitlich ist. Dann sind doch auch die Sorgen und alles andere, was uns schwer wird, zeitlich begrenzt. Das greift Paulus im zweiten Brief an die Korinther auf (Kap 4,17f), um uns zu trösten.

Als ich mich an diese Vorbereitung machte, kam mir ein Gespräch mit unserem Nachbarn in den Sinn. Ende Mai war ich für ein paar Tage nach Deutschland geflogen, weil es meiner Patentante, zu der ich eine sehr innige Beziehung hatte, sehr schlecht ging und es absehbar war, dass sie wohl bald sterben würde. Gott schenkte mir, dass wir sprechen konnten, ich mich von ihr verabschieden durfte. Nach einem Besuch bei ihr im Krankenhaus traf ich dann unseren Nachbarn, dem ich den Grund meines Besuches erzählte. Er hatte erst kürzlich seinen Vater verloren, so dass er meine Traurigkeit gut nachvollziehen konnte. „Wir sind immer traurig, wenn uns jemand verlässt“, sagte er. „Das liegt daran, dass Gott in uns seinen Geist geblasen hat und wir damit einen göttlichen Funken in uns tragen. Alles Göttliche ist ewig, darum ist die Ewigkeit als Sehnsucht in uns und wir mögen unser Leben – und das anderer, die wir lieben – nicht lassen, weil wir hier und jetzt schon die Ewigkeit wünschen. Aber“, sagte er weiter, „wenn wir uns auf die Zusage Jesu verlassen, ihm vertrauen, dann ist ja das Sterben nur ein Übergang, als würden wir nur an einen anderen Ort ziehen.“ Ja, wir Christen dürfen darauf warten, die, die vor uns umgezogen sind, einmal in der Ewigkeit wieder zu treffen.

Es tut immer wieder gut, wenn wir uns daran erinnern, besonders wenn wir Abschied nehmen müssen: Gott, der alles gut und schön gemacht hat, gab uns einen Anfang und gibt uns ein Ende – wie bei allem seiner Schöpfung. Gott selber ist zeitlos und ewig, aber hier auf der Erde unterliegen wir der Zeit, haben einen Anfang und bekommen ein Ende hier auf dieser Erde. Zeitlos ist dann erst das andere Leben, das Leben nach unserer Zeit hier, wenn wir in der Ewigkeit bei Gott sind. Oder um mit Paulus zu sprechen: „Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig.“

Darauf dürfen wir uns freuen, denn Gott hat alles schön gemacht! Bleibt fröhlich und gespannt auf die Entdeckung des Schönen wünscht euch

Petra Stöckmann-Kothen, Hermannstadt



FRAUENBILDNISSE – eine Reihe von Christa Richter

Das wundervoll-stressige Leben einer Burghüterin

Wenn die Gäste zum Speckturm der Meschner Kirchenburg hochsteigen, ist Burghüterin **Marianne Remppler** in ihrem Element! Auf weißgedecktem Tisch stehen Teller mit glänzendem Speck, Schafskäse, gekochten Eiern, roten Zwiebeln und Hausbrot bereit, daneben Schnaps und Wein. Marianne berichtet mit sonorer Stimme von dem uralten Brauch der Siebenbürger Sachsen, ihren Speck im kühlen Turm aufzubewahren, um ihn vor der Sommerhitze zu schützen. „Einmal in der Woche war Specktag, da kamen die Dorfbewohner zur bestimmten Stunde, um sich mit Speck für die nächste Woche zu versorgen. Jeder mit seinem eigenen Stempel, um die Schnittstelle zu markieren.“ So war das einmal in vielen sächsischen Dörfern, so geschieht das in Meschen heute noch, wenn auch nur, um Touristen mit dem Brauch bekannt zu machen.

Die Meschner Kirchenburg gehört zu den Vorzeige-Baudenkmalern im ehemaligen Weinbaugebiet der Großen Kokel. Zwar wächst hier kein Wein mehr, aber die stattliche Kirche mit ihren Türmen und Ringmauern ist nach wie vor ein Anziehungspunkt. Hier und im benachbarten Nimesch lebte und wirkte eine der bedeutendsten Persönlichkeiten der Siebenbürger Sachsen, der evangelische Pfarrer und Denker Stephan Ludwig Roth, der die Treue zu Sprache, Volk und Glauben mit seinem Leben bezahlen musste. Hier in Meschen ist er unvergessen, seine Büste steht vor dem Pfarrhaus, ein Gedenkmuseum und ein Wanderweg auf seinen Spuren erinnern an sein Leben und Wirken vor Ort. Zu verdanken ist das vor allem dem Ehepaar Șotropa, Schuldirektor und Lehrerin in der Meschner rumänischen Schule, und nicht zuletzt der rührigen Burghüterin Marianne Remppler. Sie ist stolz, ein Originalbild beige-steuert zu haben, das ihr vom letzten Nimescher Organisten zu treuen Händen überlassen worden war. Sie ist eine Burghüterin, wie man eine bessere nicht finden kann!

Wer sich vorstellt, das Leben einer Burghüterin sei ständiges Honigschlecken und geselliges Leben mit interessanten Gästen, sieht

nur die Glanzseiten dieses vielseitigen Berufs. Touristen kommen und gehen, sie müssen betreut und bewirtet werden, aber was dahintersteckt, ist harte Arbeit. Arbeit mit Menschen, aber auch Arbeit an der Kirchenburg und den Ringmauern, auf dem Friedhof, in Hof und Garten, mit Bewirtung und Reinemachen, mit Projekten und Abrechnungen, kurz, mit Bewältigung von Problemen, für die früher ein ganzes Komitee zuständig war. Heute steht Marianne allein auf weiter Flur, nachdem im letzten Jahr ihr Mann unerwartet verstorben ist. Dass sie das allein schafft, ist ihrem Werdegang und ihrer Wesensart zu verdanken. Sie kam im Sommer 1952 zur Welt und wuchs auf einer landwirtschaftlichen Farm zwischen Meschen

und Mediasch auf, wo ihr Vater Feldarbeiter war. Schon während ihrer Schulzeit im nahen Mediasch lernte sie die Feldarbeit kennen, verdiente sich selber Kleidung und Schulsachen, war besonders stolz auf ihr erstes Fahrrad. Sie heiratete früh, zog nach Nordsiebenbürgen und kam nach sechs Jahren mit zwei Söhnen zurück. Während ihrer zweiten Ehe in Mediasch verstarb ihre



Mutter und sie kehrte mit Mann und vier Kindern nach Meschen zurück, um dem alten Vater eine Stütze zu sein. Sie arbeitete gerade in Deutschland, als ihr im Jahr 1990 die Meschner HOG den Burghüterposten anbot. Sie war eine starke, tatkräftige Frau, sie fühlte sich den Anforderungen dieser Tätigkeit gewachsen.

Die Kirchenburg inmitten des Dorfes ist für die Siebenbürger Sachsen ein Symbol: man liebt und achtet sie, fühlt die starke Anziehungskraft, die von ihr ausgeht. Sich dafür einzusetzen, ist eine große Verpflichtung. So muss das auch Marianne Remppler gefühlt haben, denn in Kürze verwandelte sie die Kirchenburg in eine

Baustelle. Die vergammelte Burghüterwohnung wurde auf eigene Kosten modernisiert und hergerichtet. Die Höfe und Gärten kamen zum Erblühen, Türme und Mauern wurden saniert, die Kirche gereinigt, geweißelt und gelüftet. Das alles mit Unterstützung einer aktiven HOG, dem damaligen Mediascher Dechanten Reinhard Guib und getreuen Meschnern wie den Gebrüdern Schneider. Bald war die Meschner Kirchenburg wieder zur Sehenswürdigkeit geworden. Dann folgten jene Jahre, als auch hier die sächsische Bevölkerung schrumpfte, von den einst gut tausend Einwohnern waren 1994 nur noch 47 Sachsen, meist alte Leute, übriggeblieben, von denen heute nur noch 12 Personen am Leben sind. Einsam und allein war Marianne jedoch nie. Selbst wenn sie durch eine Tragödie einen Teil ihrer Familie verlor, ließen ihre Freunde sie nicht der Verzweiflung anheimfallen, Zeit und Arbeit halfen, die Wunden zu heilen.

Die Art Mariannes, ihr Temperament und ihre Direktheit, ihre Ehrlichkeit und Großzügigkeit zogen mit der Zeit immer mehr Gäste ins Haus, Einheimische wie auch Ausländer. Aus Nauheim bei Frankfurt war das Ehepaar Clotz 1997 erstmalig angereist und so von Marianne angetan, dass sie jedes Jahr wiederkehrten und ad hoc beschlossen, hier mitzuhelfen. Sie brachten Hilfsgüter für Bedürftige, verbrachten jährlich ein bis zwei Wochen in Meschen und überzeugten auch ihre Steinfurter Kirchengemeinde etwas beizusteuern, anfangs Güter und danach auch Geld. Im kommenden Jahr, zum 20jährigen Jubiläum, wird eine ganze Gruppe Kirchenmitglieder herkommen, um endlich das vielgelobte Siebenbürgen und seine Menschen kennenzulernen. Damals kam Marianne auf die Idee, das verlassene Pfarrhaus in ein Gästehaus umzuwandeln. Mit Hilfe des Mediascher Bezirks wurde ein Projekt mit europäischer Finanzierung ausgearbeitet, und da nur Privatpersonen zuständig sein dürfen, war es wieder Frau Marianne, die diese Aufgabe übernahm. Das Pfarrhaus wurde renoviert, Zimmer unterteilt, eine Zentralheizung eingebaut, neue Strom- und Wasserleitungen gelegt sowie Badezimmer hinzugefügt. Das war eine Heidenarbeit auf den Schultern der Burghüterin, da sie sich auch um die Bauarbeiter kümmern musste, aber drei Jahre später war das schmucke Gästehaus fertig. Nun hatte Marianne eine zusätzliche

Aufgabe: die Gästebetreuung. Immer mehr Menschen suchten die Dorfruhe und wollten Mariannes siebenbürgische Küche genießen.

1998 war ein großes Jahr für Meschen! Der englische Thronfolger Prinz Charles hatte Siebenbürgen entdeckt und wollte die sächsischen Kirchenburgen kennenlernen. Ein englisch-rumänisches Filmteam hatte sich auf die Suche begeben, um unter den zahlreichen sächsischen Baudenkmalern die wichtigsten auszuwählen. Schon damals prophezeite ein rumänischer Kameramann, dass Meschen die Chance bekäme, aber Marianne lachte ihn aus. Doch er sollte Recht behalten! Am 4. November 1998 war es soweit. Eine beträchtliche Anzahl von Amtsträgern aus der Hauptstadt, dem Kreis Hermannstadt und der Umgebung tauchte auf, mit Prinz Charles in der Mitte. Durch das Haupttor betraten sie die Kirchenburg, empfangen am Kircheneingang von Bischof, Schuldirektor und Burghüterin. Marianne in ihrer schmucken Volkstracht bot Brot und Salz an. Die Kirche war frisch geweißelt, im Hof standen Tische mit Kaffee und Kuchen, die Schulkinder, in Volkstracht gekleidet, sangen rumänische, deutsche und englische Lieder, führten Volkstänze auf. Zugegen waren auch Kulturminister Ion Caramitru sowie die Deutschweißkircherin Caroline Fernolend, die Prinz Charles hier kennenlernte. Das Treffen mit dem englischen Thronfolger hatte noch ein Nachspiel. Es folgten mehrere Sitzungen, um einen Arbeitsplan festzulegen. Bis Marianne der Kragen platzte und sie resolut konterte: „Wird hier nur geredet oder fangen wir endlich mit der Arbeit an?!“

Es wäre ungerecht, die Mitarbeit der Meschner HOG nicht hervorzuheben, selbst wenn dieses den Rahmen sprengt. Ihrem Einsatz und ihrer Spendierfreudigkeit sind die wichtigsten Instandhaltungsarbeiten in Meschen zu verdanken: die neue Gedenktafel, die Restaurierung der Orgel und das Einsetzen neuer Butzenscheiben! Alle drei Jahre veranstalten sie ihr Heimattreffen in Meschen. Und zum Herbstbeginn waren sie mit ihrer englischen Partnergemeinde in Siebenbürgen unterwegs, die Burghüterin Marianne empfing sie mit einem köstlichen Essen! Das soll ihnen einer nachmachen!

Text & Foto: Christa Richter, Journalistin in Bukarest

2018 –JAHR DER EVANGELISCHEN FREIHEIT

„Selig sind, die nicht sehen und doch glauben“

1993 habe ich Gerda Orzan kennengelernt. Damals kochte sie jeden Samstag für Essen auf Rädern in der kleinen Küche auf dem Martinsberg in Kronstadt. Gerda gab ihren Samstag her um anderen Menschen zu helfen. Sie war ja als Krankenschwester berufstätig. Ich habe sie immer wieder sagen gehört, wie sie Menschen im Spital vom Glauben an Gott erzählte. Donnerstags gingen wir als Jugendliche manchmal in die Bibelstunde. Auch dort war sie anzutreffen, das Bibellesen war ihr wichtig und sie lernte viel.

Sie hatte eine offene Art und zeigte Interesse für viele Menschen um sich herum, besonders auch für uns Jugendliche. Immer wieder fuhr sie mit der Jungschar aus Kronstadt und auf Freizeiten der Jugendarbeit mit um zu kochen, so auch zu den ersten Jungscharlagern im Zizin-Tal, wo unser Lagerplatz fast überschwemmt wurde und sie in der Nacht immer wieder unter das Klappbett griff um zu sehen, ob das Wasser bereits da sei.

Auch nach ihrer Pensionierung kam sie jeden Sommer mit ihrer Schwester Ilse zu den Freizeiten und kochte für 80-120 Leute 10 Tage lang, was eine große Herausforderung war. Dazu versorgte sie Wunden, gab Medikamente aus und war Seelsorgerin für viele kleine Wehwehchen. Sie stand jeden Tag bereits um 6 Uhr in der Küche und ging nicht vor 22 Uhr schlafen. Das Essen schmeckte wunderbar, denn es war mit viel Liebe gekocht. Auch für mich hatte sie immer ein ermutigendes Wort, und wenn ich als Leiterin eines großen Lagers nervös und gestresst war, wusste ich, dass sie mit ihrer ruhigen Art eine große Hilfe sein würde. Die Kinder liebten ihren Grießbrei mit Zimt und Zucker und auch heute erzählen Jugendliche davon.

Im Juni 2018 saß ich noch im Elimheim bei der Seniorenfreizeit der Frauenarbeit mit ihr an einem Tisch. Ich hatte in einer Bibelarbeit über den Kranken am Teich Bethesda geredet und sie erinnerte mich an ihre Besuche in der Onkologie in Kronstadt, wo sie immer wieder hin gehen musste für Behandlungen. Auch da hatte sie nicht ihren Mut

verloren, vertraute Gott auch in dieser Situation und ermutigte viele Kranke dort. Bei diesem Mittagessen im Elimheim war nur ein Platz am Tisch frei, ich setzte mich zu ihr. Ich saß mit Helga Meitert und andern danach noch in ihrem Zimmer, wir erzählten 2 Stunden lang, sie ermutigte uns wie immer, und Klagen waren von ihr nicht zu hören. So waren diese Stunden mit ihr für mich die Verabschiedung, denn nach 4 Wochen erfuhr ich von ihrem Tod.

Gerda ist als evangelische Christin ein Vorbild gewesen, für mich und viele andere. Sie lebte vor, was es heißt, frei und offen zu sein (Gal 5,1 - zur Freiheit hat euch Christus befreit.) Sie konnte sowohl helfen und handeln, als auch überzeugend vom Glauben reden. Jetzt sieht Gerda das, was sie geglaubt hat. Sie ist bei Jesus. In Joh. 20,29 steht „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben“. Wir können von ihr sagen - ihr Glaube war groß und jetzt darf sie sehen, was sie geglaubt hat.

Cristina Arvay, Mediasch



„Ein Engel häkelt Engel“ - so beschrieb Helga Meitert dieses Foto auf der Facebook-Seite der Frauenarbeit, das am 26. Juni 2018 bei der SeniorInnenfreizeit im Elimheim entstanden ist.

Ruhe in Frieden, liebe Gerda Orzan.

SeniorInnen auf Entdeckungsreise

Am Montag, den 25. Juni 2018, reisten 24 SeniorenInnen aus Hermannstadt, Kronstadt, Bukarest, Rosenau, Heltau, Mediasch, Kleinschelken und Schweischer in Michelsberg, im „Elimheim“ an. Die meisten kamen voller Vorfreude auf ein Wiedersehen gut gelaunt an, um in den folgenden Tagen laut des diesjährig gewählten Themas gemeinsam mit den beiden Mitarbeiterinnen Helga Meitert und Ortrun Morgen auf „Entdeckungsreise“ zu gehen.

Nach einer Eröffnungsrunde mit Begrüßung, wurde zur Einführung ins Thema „Entdeckungsreise“ übergegangen. Dieses Thema sollte uns dann in den nächsten Tagen zu Gesprächen über Möglichkeiten im reifen Alter und mit offenen Augen und Ohren führen, und uns viel Neues und Wissenswertes vermitteln.

An einem anderen dieser Tage besuchte uns auch Frau Edith Toth aus Mediasch, um mit uns das Thema „Entdecke den Rhythmus deines Herzens“ zu erläutern. Es ist für uns jedes Mal eine besondere Freude, wenn Frau Toth, durch Musizieren in uns gute Laune erweckt und dadurch unserer Seele und unserem Herzen Gutes tut. Auch die Bibelarbeit mit Frau Cristina Arvay hatte ein gut gewähltes Thema und war sehr lehrreich für uns.

KREATIV war dann der 27. Juni 2018. Aus Frau Erika Klemms Erläuterungen konnten wir Folgendes entnehmen: „Gottvater hat uns viele verschiedene Gaben gegeben: musikalisch, sportlich, handwerklich, etc. und "KREATIV SEIN" ist eine von vielen Gaben, die wir haben. Jedes Kunstwerk ist die Geburt von dem in uns schlummernden Vermögens, das durch den Heiligen Geist freigesetzt wird und in Farben, Stoffen und Glitzermaterialien seinen Ausdruck findet.“ Dieses wollten wir versuchen, haben es dann in die Wirklichkeit umgesetzt und einige wunderbare, einmalige Kunstwerke „kreiert“.

Den einzigen sonnigen Tag dieser Freizeit haben wir für einen Spaziergang in das Silberbachtal zum „Halben Stein“ genutzt. Dieser

Spaziergang war eine Wohltat, konnten wir doch unsere nicht mehr so jungen Glieder wieder in Bewegung setzen. Unterwegs konnten wir Gespräche führen, die uns immer wieder feststellen ließen, wie gut uns die Gemeinschaft tut und wir kamen alle gut gelaunt in bester Stimmung zurück.



Diese schönen Tage fanden mit einem Bunten Abend, an dem Witze erzählt, gezaubert, gesungen und getanzt wurde, ihren Abschluss. Es war auch in diesem Jahr eine gut organisierte Freizeit, zu deren Gelingen Helga Meitert und Ortrun Morgen als Mitarbeiterinnen, Mitzi Constantinescu mit dem Morgenturnen, die Heimleitung mit Reinheit und besonders gutem Essen, die Pfarrämter Kronstadt und Mediasch mit dem Transport sowie die Frauenarbeit der Evangelischen Kirche ihren besonderen Beitrag geleistet haben. An Sie alle ergeht unser schönster Dank und der Wunsch auf "Ein Wiedersehen" im nächsten Jahr.

Christa Siegmund, Kronstadt



11. Backseminar in Neppendorf: „Backen und Feste“

Selbst gebacken schmeckt es doch immer noch am besten

Lust auf leckere Buchteln - gefüllt mit fruchtiger Konfitüre - und auf Hanklich hatten 12 Teilnehmerinnen, die der Einladung der Frauenarbeit zum 11. Backseminar folgten und am 6. Juli 2018 in der Evangelischen Akademie Siebenbürgen in Neppendorf eintrafen. Das Thema des diesjährigen Backseminars stand bereits seit dem Vorjahr fest. Damals hatten die Teilnehmerinnen den Wunsch geäußert, mehr über traditionelles Hefengebäck in Siebenbürgen zu erfahren. Das ist ein Thema, über das viel geredet wird, bei dem man viel praktische Erfahrung und vor allem Tipps und Tricks sammeln kann. So nimmt es nicht wunder, dass der Gedanke an die Köstlichkeiten und die Vorfreude auf das Vorhaben allen das Wasser im Mund zusammenlaufen ließ...

Mit vollen Körben in der Hand, in denen die von Frau Margit Kézdi eingekauften Zutaten sorgfältig verstaut waren, ging es in die Sommerküche von Katharina Dickinger, der allseits bekannten Bäckermeisterin in Neppendorf. Nach der Vorstellungsrunde begann man sofort mit der Arbeit: Mehl sieben, Eier schlagen und ausdauernd kneten. Der Teig wurde so lange abgeschlagen, bis er glatt und glänzend war. Nach ca. 40 Minuten Ruhezeit hieß es, den Teig in der richtigen Dicke auswalken und die Buchteln formen, was nicht immer leicht war, denn der Teig um die Füllung musste gut zusammengedrückt werden, damit die Marmelade nicht herausfließt. Mit viel Geduld erklärte uns Frau Dickinger, wie jedes Stück in zerlassene Butter getaucht wird und wie diese Stücke mit der Naht nach unten in das Backblech eng nebeneinandergelegt werden. Während die Buchteln im Backofen goldbraun gebacken wurden, wurden Lieder gesungen und Geschichten rund ums Backen erzählt. Danach löste der Anblick von fertigen Buchteln und der betörende Duft bei fast allen Kindheitserinnerungen aus... Niemand konnte der Versuchung widerstehen, nicht ein zweites Mal eine warme Buchtel zu probieren...

Als die Teilnehmerinnen am nächsten Morgen um 5 Uhr morgens den Hof von Frau Sara Eiwendt betraten, konnten sie nur staunen: Frau Eiwendt hatte schon in aller Hergottsfrühe den Steinofen vorzuheizen begonnen und die gute Laune konnte man ihr vom Gesicht ablesen. Zusammen mit Frau Katharina Dickinger erzählte sie, wie in dieser Gemeinde - wie in allen anderen aus Siebenbürgen auch - die gesamte Gemeinschaft daran beteiligt war, wenn es hieß, Hanklich zu backen. Diese köstliche Spezialität war von keinem Fest wegzudenken, wenn auch ein wenig aufwendig in der Herstellung. Eine Hochzeit ohne Hanklich sei wie eine Suppe ohne Salz, äußerten die beiden einstimmig.

Während der Teig ruhte, wurden auch diesmal rege Gespräche geführt und so merkte man gar nicht, wie die Zeit verging. Beeindruckend war auch der Augenblick, als Frau Ina Wagner die Teilnehmerinnen mit genauen und vollständigen Backanweisungen für die Vorbereitung dieser Spezialität überraschte, die zudem aus einem 200 Jahre alten Kochbuch stammten; auch erfuhren wir, dass laut siebenbürgisch-sächsischem Wörterbucheintrag auf den Begriff „Hanklich“ gleich zwei Artikelformen zutreffen: der/die Hanklich.

Wenn auch das Kneten, das Auswalken und das Falten des Teiges eigentlich problemlos verliefen, so brachte der Guss manches Bangen mit sich. Am Vortag hatte Frau Dickinger 20 Päckchen Butter auf dem Ofen langsam zerlassen, bis das Wasser verdunstet war, und nachher diese bis zu drei Stunden gebraten. Die Technik beim Guss besteht nämlich darin, dass die aus 70 Eiern bestehende Masse als erstes auf den ausgewalkten Teig gegeben werden muss und nach und nach die flüssige Butter hinzugeschüttet wird, bis die Masse gut stockt. Dabei ist es besonders wichtig, dass die ganze Masse mit den Händen vermengt wird. Gott sei Dank, war es draußen noch nicht zu heiß! Als dann die fertigen Hanklichteile in den Steinofen geschoben wurden, konnte nichts mehr schief laufen. Ein herzliches Dankeschön an Katharina Dickinger und Sara Eiwendt, die liebevoll und fachkundig das diesjährige Backseminar geleitet haben und ihre Erfahrung an alle weitergegeben haben.

Bianke Grecu, Hermannstadt



"Kommt, alles ist bereit!" lautet der Titel des Weltgebetstags 2019. Die Frauen des Slowenischen WGT-Komitees sind auf der Internationalen WGT-Konferenz 2012 ausgewählt worden, die Gottesdienstordnung für das Jahr 2019 zu verfassen. Im Mittelpunkt des Gottesdienstes steht das Gleichnis vom Festmahl (Lk 14,13-24). In ihrem expressiven Bild mit dem englischen Titel „Come – Everything is ready“ wollte die slowenische Künstlerin Rezka Arnuš sowohl ihr Heimatland Slowenien als auch das Gleichnis des Festmahls aus dem Lukasevangelium darstellen.

Slowenien ist eines der jüngsten und mit seinen 20.000 km² und 2 Mio Einwohner eines der kleinsten europäischen Länder. Seit 2004 ist Slowenien EU-Mitglied, 2007 erfolgte der Euro- und Schengen-Beitritt. In der Hauptstadt Ljubljana wohnen cca 240.000 Einwohner. Die Landessprache ist Slowenisch, zweisprachig sind die Regionen, in denen die italienische und die ungarische Bevölkerung leben. Landschaftlich ist das Land sehr abwechslungsreich, es erstreckt sich von den Alpen über die pannonische Ebene bis zur Adriaküste. 62,3% des Landes sind von Wäldern bedeckt, 37% des Landes stehen unter Naturschutz. Jährlich werden 1.200.000 Bäume gepflanzt. 7000 km alpine Wanderwege mit 165 Berghütten stehen Naturliebhabern offen. Im Register sind 50 Glaubensgemeinschaften eingetragen. Fast 60% der SlowenInnen sind katholisch, 2,5% jeweils orthodox und islamisch und 1% evangelisch.

Herausgeber: Frauenarbeit der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien

Redaktion: Margit Kézdi, Sunhild Galter

Fotos: Margit Kézdi - sofern nicht anders angegeben

Druck: Smart Print Tech S.R.L. Şura Mică

Für die weitere Herstellung des Rundbriefes bitten wir Sie um Spenden, die Sie bei den Vorstandsfrauen oder der Geschäftsführerin abgeben können, oder auf unser Konto mit dem Vermerk „Für die Frauenarbeit der EKR“ überweisen können:

Consistoriul Superior al Bisericii Evanghelice C.A. din Romania

BIC/Cod SWIFT BTRL RO22 - Banca Transilvania Surcusala Sibiu

Lei: (IBAN) RO68 BTRL 0330 1205 A579 5102

Euro: (IBAN) RO92 BTRL 0330 4205 A579 5102



Herzliche Einladung zu den Veranstaltungen im Herbst 2018



September

14.-15.09.2018 „Kreatives Schaffen“

Seidenmalwerkstatt im Elimheim Michelsberg

24.-28.09.2018 „Gott hat alles schön gemacht“

Erwachsenenrüstzeit im Erholungsheim Wolkendorf

29.-30.09.2018 „Kreatives Schaffen“

Seidenmalwerkstatt im Gemeindehaus Mediasch

19.-20.10.2018 „3D Patchwork-Arbeiten“

18. Quilt- und Patchworkwerkstatt

26.-27.10.2018 Weiterbildung:

Kommunikationstraining

im Elimheim Michelsberg



Oktober



November

2.-3.11.2018 „Ey, wie schmeckt der coffee süße“

Freizeitseminar in Kleinschenk

17.11.2018 „Bei deinem Namen genannt: Maria“

Pfarrfrauen- und Theologinentreffen

im Elimheim Michelsberg

Frauenarbeit der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien

Geschäftsstelle:

RO – 550185 Sibiu, Str. Gen. Magheru 4

RO – 555300 Cisnădie, Str. Cetății 1-3

Telefon: 0721/330052

frauenarbeit@evang.ro

www.frauenarbeit.ro



frauenarbeit
der Evangelischen Kirche A.B.
in Rumänien

